

OTHMAR KEEL: Feinde und Gottesleugner. Studien zum Image der Widersacher in den Individualpsalmen (Stuttgarter Biblische Monographien, herausgegeben von J. Haspecker und W. Pesch, Band 7). Stuttgart 1969. Verlag Kath. Bibelwerk. 253 Seiten.

HANS-WINFRIED JÜNGLING: Der Tod der Götter. Eine Untersuchung zu Psalm 82. (Stuttgarter Bibelstudien, herausgegeben von H. Haag, R. Kilian, W. Pesch, Heft 38). Stuttgart 1969. Verlag Kath. Bibelwerk. 113 Seiten.

Die Untersuchung von *Othmar Keel* beschäftigt sich mit einem sehr weitreichenden Problemfeld. Das wird aus der Konkretisierung des Buchtitels durch den Untertitel bereits deutlich. Man kann das für unseren Überblick Zentrale aus den Ergebnissen der Studie Keels wohl am besten mit den Worten aus der Selbstvorstellung dieser Untersuchung charakterisieren: »Die bisher immer wieder gestellte Frage nach der Identität der Feinde erweist sich... als weithin unsachgemäß. Die Psalmen geben kaum Auskunft darüber, wer die Feinde sind, sondern nur, wo und wie der Beter sie sieht (Projektion!). Wie jede Gesellschaft hat auch die des Psalmisten eine ganz bestimmte Vorstellung vom »Feind«. Dabei unterscheidet sich die Feind-Vorstellung Israels erheblich von der seiner Nachbarvölker. Sie ist zudem in den Psalmen einem deutlichen Wandel unterworfen. In dessen Verlauf werden die Feinde, die das Leben des Beters bedrohen, immer mehr als Gottlose gesehen, deren bloße Existenz den Frommen zur Anfechtung wird. Diese erweist sich allerdings als integrierender Bestandteil allen biblischen Glaubens.« – Man darf, nicht ohne ein Dankeswort an den Verfasser für die gründliche und umfangreiche Untersuchung, auf Einzelprüfungen und Bestätigungen durch die engere Fachwelt gespannt sein.

*Hans-Winfried Jüngling* widmet sich in einer kleineren, aber eindrucksvollen Studie der Frage nach der Auslegungsgeschichte und den heutigen Auslegungsmöglichkeiten von Psalm 82 aufgrund der modernen Erkenntnisse der Bibelwissenschaft und der Religionsgeschichte. Wichtig für die heutige Theologie (über den engeren Fachbereich hinaus) ist die Erhebung der Rede vom Tod der Götter und die zugleich sich stellende Frage nach der »Theodizee« seitens des Beters bzw. Verfassers des Psalms und deren direkte wie vor allem indirekte Beantwortung.

O. K.

GÜNTER KEGEL: Auferstehung Jesu – Auferstehung der Toten. Eine traditionsgehistorische Untersuchung zum Neuen Testament. Gütersloh 1970. Verlag Gerd Mohn. 132 Seiten.

Der Verfasser stellt die wohl kaum so pauschal überzeugende These auf, die Theologie des Lukas habe angesichts der fehlenden jüdisch-apokalyptischen Denkvoraussetzungen in der heidenchristlich-hellenistischen Welt die Auferstehung Jesu durch einen Tatsachen- und Zeugenbeweis abgesichert und zur Voraussetzung der Auferstehung der Toten gemacht, während bei der Konzeption der urchristlichen Glaubensaussage von der Auferweckung Jesu die Auferstehung der Toten weltanschauliche Voraussetzung gewesen sei. In vier Etappen schildert Kegel die Überlieferungsgeschichte der Auferstehung Jesu I. bis zur Abfassung der paulinischen Briefe; II. die Funktionalisierung der urchristlichen Auferstehungstraditionen bei Paulus, im Kolosser- und Epheserbrief, im Markus- und Matthäusevangelium; III. die Thematisierung der Auferstehung der Toten zur weltanschaulichen Idee bei Lukas, im 1. Petrusbrief, den Pa-

storalbriefen und im Hebräerbrief, IV. schließlich die nichtapokalyptische Interpretation des Johannesevangeliums und deren großkirchliche Korrektur durch die Redaktion des Evangeliums. Die Arbeit ist im doppelten Sinn fragwürdig.

R. P.

HANS KESSLER: Die theologische Bedeutung des Todes Jesu. Eine traditionsgehistorische Untersuchung (Reihe: Themen und Thesen der Theologie). Düsseldorf 1970. Patmos-Verlag. 347 Seiten.

Was der Titel des Buches in monumentaler Einfachheit ankündigt, das hält die Ausführung der gesamten Untersuchung. »Traditionsgehistorische Untersuchung«: das weist hier nicht auf jene bestimmte Methode, wie sie im engeren Sinn heute in der neutestamentlichen Forschung verstanden und angewandt wird; traditionsgehistorisch wird hier das gesamte Lehrgebäude christlich-abendländischer Theologie im Blick auf das zur Verhandlung stehende Thema erfaßt. Wir haben also eine dogmengeschichtlich, theologiegeschichtlich und glaubensgeschichtlich weiträumig angelegte Untersuchung über Entwicklungen und Verstehensweisen vor uns, wie sie sich im Laufe einer sehr langen Zeit im Anschluß an (recht verschiedenartige!) Fragestellungen theologischer Art ausgebildet haben (beispielsweise Irenäus, Tertullian, vor allem dann Anselm von Canterbury, aber auch Thomas von Aquin). Erst nach dieser langen theologiegeschichtlichen Erfragung, die mit bester Sachkenntnis und in sehr treffender Auswahl der Literatur durchgeführt wird, wendet sich der Verfasser den »Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament« in einem vierten und zugleich letzten Kapitel zu. – Da der Verfasser die Interpretamente geschichtlich durchgängig zu erheben vermag, verfällt er auch nicht der sonst selbst bei besten Arbeiten anscheinend geradezu geläufigen Versuchung, interpretamentlose Haftpunkte außerhalb oder am Rande des in der Untersuchung zur Diskussion Stehenden zu suchen und zu finden, welche es dann ermöglichen, daß letzten Endes doch alles wieder »im Lot« bleibt. Da er weiterhin in der Lage ist, nicht nur Lehren, sondern auch die dahinter stehenden Modelle des Denkens zu erkennen und darzustellen, da er nicht nur nach einleuchtenden Begründungen, sondern auch nach versteckten Motiven und Motivationen zu fragen versteht, erschließt er im eigentlichen Sinne äußerst wichtige Komplexe jahrhundertelanger theologischer Arbeit für eine eigentlich heutige Aufarbeitung.

Der interessierte Leser spürt den Wunsch, über diese vorliegende Arbeit hinaus weiterlesen zu können. Er möchte zu gerne erfahren, wie eine weitere Hinterfragung der ganzen Zusammenhänge unter Zuhilfenahme anderer moderner Wissenschaften aussehen müßte und was sie wohl zutage fördern würde. Daß dem Verfasser ein großartiges Werk gelungen ist, das dürfte damit außer Frage stehen.

O. K.

A. KUSCHKE/E. KUTSCH (Hrsg.): Archäologie und Alttestament. Festschrift f. K. Galling. Tübingen 1970. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 363 Seiten.

Es gebührte dem Jubilar, daß man ihn mit einer Festschrift ehrte, die nun wirklich das weite Interessengebiet K. Gallings umspannt. Neben Artikeln aus dem ägyptischen, hethitischen, phönizischen Bereich, finden sich auch zahlreiche Studien über das AT. Von ihnen erwähnen wir die Arbeit von *Fohrer* über Kritik an Tempel, Kultus und Kultusausübung in nachexilischer Zeit. Der Verf. kommt zu dem Ergebnis, daß wenngleich unsere Ge-

schichtquellen auch nur spärlich sind, das jüdische Volk geistig durchaus in einer vielgestaltigen und spannungsgeladenen Geisteswelt lebte. Das Dogma von der vorherrschenden Gesetzesfrömmigkeit bedarf also dringend einer Revision. Hier handelt es sich nicht um wissenschaftliche Erkenntnis, sondern um ein Vorurteil. *Herbert Haag* behandelt das Thema Gad und Nathan, die beiden Hofpropheten Davids. Offenbar bestand ein Wesensunterschied zwischen diesen beiden, denn Gad galt als Schauer, Nathan als Prophet. Gad war Davids Berater in der judäischen Frühzeit. Es war wohl Gad, der David geraten hatte, ein jebusitisches Heiligtum in den JHWH-Kult einzubringen, um sich auf diese Weise ein zentrales Heiligtum zu schaffen: Jerusalem. Dieser Konzeption hat sich Nathan offenbar widersetzt. Die schöne Arbeit Haags bietet interessante Einblicke in die innere Struktur der davidischen Regierungszeit.

A. Jepsen steuerte einen Beitrag über Ahabs Buße bei. Ernst Kutsch untersucht die Etymologie des Wortes Brit. Der Verf. gelangt zu dem Ergebnis, daß das Abstraktum Brit die Bestimmung (etwas zu tun oder zu lassen), die Verpflichtung – d.h. die Verpflichtung, die ich selbst übernehme, die ich einem andern auferlege oder die gegenseitige Verpflichtung bedeutet.

Wir erwähnen ferner die kleine Studie von W. Rudolph über den Propheten Jona. Von Herbert Schmid stammt die Arbeit über den Tempelbau Salomos in religionsgeschichtlicher Sicht. Wir nennen noch die Studien von H. W. Wolff über das Ende des Heiligtums in Bethel sowie W. Zimmerlis Untersuchung das »Gnadenjahr des Herrn« mit der Erörterung von Jes 61 im Mittelpunkt.

E. L. Ehrlich

ETA LINNEMANN: Studien zur Passionsgeschichte, Forschungen zur Religion und Literatur des AT und des NT, Heft 102. Göttingen 1970. Vandenhoeck & Ruprecht. 187 Seiten.

Die Verfasserin hat sich die Aufgabe gestellt, die Passionsgeschichte des Markusevangeliums form-, traditions- und redaktionsgeschichtlich zu untersuchen: es geht also nicht um eine Abklärung der historischen Fragen des Prozesses Jesu. Freilich bildet die wissenschaftliche Exegese, wie sie in diesem Buch angestrebt wird, erst die Voraussetzung für eine historische Forschung.

Die Untersuchung der Gethsemaneparikope führt die Verfasserin zu dem Ergebnis, daß Lukas keinen ursprünglicheren Text gehabt hat, ferner, daß Markus und Lukas nicht aus einer gemeinsamen Quelle schöpfen, sondern es handelt sich bei Lukas um eine Bearbeitung des Markustextes. Markus hat die Passionsgeschichte erst aus Einzeltraditionen komponiert. Die Verfasserin hält zwar die Perikope vom Jüngerversagen (Mk 14, 18 ff. u. a.) für historisch. Andererseits scheinen aber ihre Deutungen, warum dieses Ereignis nicht verschwiegen, sondern diese Belastung der Jünger ausführlich dargestellt wird, doch etwas gewunden zu sein. »Im Glauben machen die Jünger die Erfahrung, daß sie sich nicht in der Hand haben, daß sie über die eigentliche Entscheidung nicht verfügen, sondern mit ihrer ganzen Existenz ausgesetzt sind, ohne daß ihnen damit die Verantwortung abgenommen wäre.« (S. 103) In diesen und andern Ausführungen in diesem Buche zeigt sich einmal mehr, wie weit die existentielle Analyse spätantiker Texte von diesen weit abführt und mit wissenschaftlicher Untersuchung wenig mehr zu tun hat. Diese verpredigte Heidegger-Epigonie bietet letztlich überhaupt keine Erklärung des Textes mehr, sondern be-

rauscht sich an gestrigen Mode-Schlagworten. Typisch sind dafür die folgenden Sätze: »Im Glauben machen die Jünger die Erfahrung, daß sie sich nicht in der Hand haben, daß sie über die eigentliche Entscheidung nicht verfügen, sondern mit ihrer ganzen Existenz ausgesetzt sind, ohne daß ihnen damit die Verantwortung abgenommen wäre.« (S. 103)

Das Tempelwort Mk 14, 58 hält die Verfasserin für unecht, weil es zu Jesu Zeiten keinen Beleg dafür gibt, die Juden hätten gemeint, der Messias oder Menschensohn würde das alte Heiligtum beseitigen und an seiner Stelle ein Neues bauen.

Ein Kernstück der Untersuchung ist das Verhör Jesu in Mk 14, 55–64. Das Anliegen der Perikope sei, darzustellen, daß Jesus der Christus sei und er um dessentwillen verurteilt wurde.

Im Ganzen kommt die Verfasserin zu dem Ergebnis, daß der Passionsgeschichte des Markus kein zusammenhängender Bericht zugrunde lag, sie ist aus selbständigen Einzeltraditionen komponiert worden. Dabei handelt es sich meist um kerygmatische Erzählungen, nicht um historische Berichte (Ausnahmen Mk 25, 20b 21; Mk 15, 40 f.). Die Passionsgeschichte wurde durch Einzeltraditionen, durch die Bearbeitung des Markus und durch redaktionelle Gestaltung gebildet. Eine historische Erkenntnis läßt sich aus der Passionsgeschichte des Markus nicht ableiten. Es lassen sich vielmehr nur Anhaltspunkte ermitteln. Diese sind: Verurteilung durch Pontius Pilatus, Passa-Privileg, Flucht der Jünger, Kreuzigung (und eben nicht Steinigung durch das Synedrium), Synedriumsverhör. Markus hat nun das, was er vorfand, ineinandergearbeitet. Dazu gehören: Streitgespräche, Gleichnisse, Wundergeschichten und eine Vielzahl von Passionserzählungen. Wundertraditionen und Passionstraditionen werden so miteinander verbunden, daß der Leser erkennen muß: Der Gekreuzigte ist der Gottessohn.

In einem Anhang stellt die Verfasserin die Passionstraditionen in ihren verschiedenen Fassungen zusammen.

So scharfsinnig die Verfasserin oft auch ist, wieviel Richtiges sie auch gesehen haben mag, wie sehr ihre Skepsis hinsichtlich der Möglichkeit, auf Grund der Evangelien geschichtlichen Ereignissen auf die Spur zu kommen, berechtigt ist, ebensosehr muß man aber bezweifeln, daß Markus in der Weise sein Evangelium konzipiert hat, wie uns dies hier vorgeführt wird.

E. L. Ehrlich

NORBERT LOHFINK: Die Himmelfahrt Jesu. Untersuchungen zu den Himmelfahrts- und Erhöhungstexten bei Lukas (Studien zum Alten und zum Neuen Testament, hrsg. von den Professoren V. Hamp und J. Schmid unter Mitarbeit von Prof. Neuenzeit, Band XXVI). München 1971. Kösel-Verlag. 315 Seiten.

FRITZLEO LENTZEN-DEIS: Die Taufe Jesu nach den Synoptikern. Literarkritische und gattungsgeschichtliche Untersuchungen (Frankfurter Theologische Studien, hrsg. von H. Bacht, F. Lentzen-Deis, O. Semmelroth, Band 4). Frankfurt/M. 1970. Verlag Josef Knecht. VIII u. 324 Seiten.

BJØRN SANDVIK: Das Kommen des Herrn beim Abendmahl im Neuen Testament. (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments, hrsg. von den Professoren O. Cullmann und H. J. Stoebe, Band 58). Zürich 1970. Zwingli-Verlag. 170 Seiten.

Unter Verarbeitung einer unheimlichen Fülle von Materialien und in strenger Auseinandersetzung mit der Fachliteratur sucht Lohfink einen großen und wichtigen Kom-